



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

C. Die Mittel der christlichen Erziehung und die Grundsätze für die
Anwendung derselben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

zu finden. Die christliche Erziehung muß einen solchen Vorwurf mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Sie gerade bildet für das höhere, wie für das bürgerliche Leben; denn Christus ist für alle Alter und Stände das vollkommenste Muster aller Pflichterfüllungen.

a) Er ist das vollkommenste Vorbild aller Tugenden, welche das Verhältniß jedes Menschen zu Gott bestimmen.

Unter diesen leuchtet vorzüglich sein Eifer für die Ehre Gottes hervor. Mit unsäglicher Mühe predigte er Gottes Wort. So geduldig er war, wenn man ihn selbst schmähte und verfolgte, so gerieth er in Unwillen, wenn sein himmlischer Vater verunehrt wurde. Er war ein Freund des Gebetes und unterwarf sich allen Gesetzen und vorgeschriebenen religiösen Gebräuchen.

b) Auch ist er das vollkommenste Vorbild aller Tugenden, welche das Verhältniß jedes Menschen zum Nächsten bestimmen.

Hier tritt besonders seine Nächstenliebe hervor. Wie heilig war ihm sein Beruf; für ihn brachte er die schwersten Opfer. Stets und überall zog er umher und that Gutes. Dabei nahm er Antheil an Freud und Leid des Nebenmenschen, war Allen Alles, war voll Sanftmuth gegen Schuldige, voll Zärtlichkeit und Nachsicht gegen seine Feinde.

c) Er ist endlich das vollkommenste Vorbild in den häuslichen Tugenden, welche jeder Mensch besitzen soll.

Vorzüglich müssen wir während seines verborgenen Lebens zu Nazareth, seine Demuth, seinen Gehorsam, seine Arbeitsamkeit, Zufriedenheit und Zurückgezogenheit u. s. w. bewundern.

Im Interesse der Erziehung und des Unterrichtes können wir nicht genug jedem Erzieher das tiefere Studium des Lebens Jesu empfehlen. Je öfter und allseitiger man in dasselbe eindringt, desto mehr wird man ihm die praktischen Seiten abgewinnen. In ihm liegt die herrlichste und großartigste Pädagogik verborgen, wie man sie nie in Worte zu fassen vermag¹⁾.

C. Die Mittel der christlichen Erziehung und die Grundsätze für §. 39. die Anwendung derselben.

I. Die Mittel der christlichen Erziehung.

Wir wissen schon, daß das christliche Kind nicht allein durch seine natürlichen Gaben ein Ebenbild seines Gottes, sondern auch durch die übernatürlichen Gaben in eine höhere Lebensordnung versetzt und zu einem höheren Ziel bestimmt ist. Müssen nun die Mittel stets dem Wesen und dem Ziele entsprechen, so müssen auch die Erziehungsmittel zweierlei Art sein, nämlich über-

1) Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis ist hierfür das vorzüglichste Buch. Es ist außer der heiligen Schrift unter allen Büchern der Welt das verbreitetste.

natürliche und natürliche. Beide ergänzen und unterstützen sich einander; jene verleihen dem Kinde das höhere Licht, die höhere Kraft, den höheren Adel; diese machen das Herz empfänglich für die ersteren.

§. 40.

I. Die übernatürlichen Erziehungsmittel.

Das Erste, wodurch die Erziehung des Menschen bewerkstelligt wird, ist die Gnadenwirkung Gottes im menschlichen Herzen. Sonach ist das höchste aller Erziehungsmittel nicht ein natürliches, sondern ein übernatürliches, nämlich die Gnade.

Indem wir diese wichtige Wahrheit aussprechen, stehen wir auf einem ganz anderen Standpunkte, als Diejenigen, welche das große Werk der Erziehung einzig durch eigene Kraft und eigene Klugheit vollbringen wollen. Ist das Leben überhaupt Sache des Schöpfers, so ist gewiß das höhere Leben, das Leben in Gott, zu welchem das christliche Kind bestimmt ist, fort und fort Sache Gottes und kann darum durch bloße natürliche Mittel weder hervorgerufen, noch erhalten, noch zur Vollendung gebracht werden. „Nicht,“ sagt in dieser Beziehung der Apostel, „als ob wir etwas aus uns vermöchten, sondern unser Vermögen ist aus Gott.“ Es gibt Zeiten, in welchen die Menschen häufig über Gottes Wirken das menschliche Wirken vergessen; aber es gibt auch Zeiten, und die unsrige ist eine solche, da vergessen sie über ihrem Wirken Gottes Wirken, wodurch ihre ganze Praxis leer und zur Täuschung wird. Wir schämen uns jetzt der Ausdrücke Gnade Gottes, Gnadenwirkung Gottes, sogar bei der größten und wichtigsten Angelegenheit, nämlich bei der Erziehung. Aber selbst die größten Lehrer der vorchristlichen Zeit haben sich dieser Ausdrücke nicht geschämt, haben es vielmehr geradezu gesagt, daß, um tugendhaft, weise und glücklich zu werden, die Gnade von Oben, daß zur Erziehung des Menschen Gottes Wirken erforderlich sei. „Tugend,“ sagt Plato, „kommt fürwahr nicht von Natur, noch kann sie gelehrt werden, sondern kommt Denen, welchen sie inne wohnt, ohne daß sie wissen, wie, von göttlicher Schickung.“ — „Wisse, daß Jeder, der in diesen Staaten rein und gut bleibt, es durch göttliche Gnade und Hülfe bleibt.“ Es gibt zwar auch natürlich gute Werke, natürliche Tugenden, eine natürliche Gerechtigkeit; aber der Same des ewig Guten, Wahren und Schönen stirbt mit jedem Augenblicke in der menschlichen Seele, wo sie Gott verläßt, sich auf sich selbst setzt, und sie ist todt für alles höhere Gute und Wahre, für alles höhere Verdienst, wenn nicht Gottes Gnade sie berührt und erhebt.

Dieselbe fließt aber, wie wir wissen, dem Menschen, also auch dem Kinde, nur zu durch die immer innigere Vereinigung mit Christus, die dadurch stattfindet, daß man der Kirche Christi angehört und an dem kirchlichen Leben den wärmsten Antheil nimmt, besonders an dem Gebete, dem Gottesdienste, also dem hl. Messopfer, den kirchlichen Festen und Gebräuchen und hauptsächlich am Empfange der hl. Sakramente. In dem ersten Hauptstücke der speciellen Unterrichtskunde, welches den Religionsunterricht behandelt, ist dies ausführlich erörtert.

II. Die natürlichen Erziehungsmittel.

Wenn wir die Geschichte, namentlich die heilige, als eine Erziehungsgeschichte der Menschheit betrachten, so finden wir darin, daß sich Gott zu diesem Zwecke stets des Beispiels, der Lehre und Gewöhnung bediente. Im alten Testamente tritt namentlich die Gewöhnung auf. Das Einleben in die göttlichen Gesetze und Vorschriften sollte auf den inneren Menschen mächtig einwirken und ihn zur freiwilligen Thätigkeit im Guten vorbereiten und stärken. Daneben fehlt es nicht an Lehre und Beispiel, sei es in den Ervätern oder in den Propheten oder in den Helden des Volkes. Das neue Testament ist wesentlich Beispiel und Lehre. Es wendet sich, so zu sagen, an eine reifere Menschheit. In ihm tritt das hohe Beispiel des fleischgewordenen Wortes und der Apostel und Jünger, sowie die durch Gleichnisse oft zum Beispiele erhobene und anschaulich gemachte Lehre mit siegender Gewalt entgegen, und es blieb der sich auch schon zur Apostelzeit äußerlich gestaltenden Kirche vorbehalten, mit der Lehre und dem Beispiele auch den dritten mächtigen Faktor, die Gewöhnung, zu verbinden und diese Dreieinigkeit zur organischen Erziehungseinheit zu gestalten.

Waren diese drei von jeher die Erziehungsmittel, deren sich Gott selbst bediente, und sind sie es noch, so sollen sich derselben auch die Stellvertreter Gottes bedienen.

In der Schule sollen Beispiel, Lehre und Gewöhnung sich vereinigen, um so ganz auf den ganzen Menschen einzuwirken.

1. Das Beispiel.

§. 42.

Das Beispiel ist die lebendige Anschauung in der Erziehung und gleichsam die Seele derselben. Damit es dies aber sei, muß:

a) Das in ihm veranschaulichte Gute so der Natur, den Bedürfnissen und Verhältnissen des Kindes entsprechen, daß dasselbe es nachahmen kann.

b) Es muß den Reiz des moralisch Schönen so vor dem Auge des Kindes enthüllen, daß es dasselbe auch nachahmen will.

c) Es muß als etwas Erhabenes und Erhebendes alle Einwände der Eigenliebe in dem Zöglinge niederschlagen, so daß dieser es wirklich nachahmt.

Das Beispiel darf also nicht erzwungen, nicht eine Maske, sondern es muß in Dem vollkommen wahr sein, der es gibt. Unbeständigkeit und Unsicherheit des guten Beispiels oder willkürliche Lebenszudungen des Bösen in demselben sehen der Heuchelei zu ähnlich, als daß der Zögling, dessen Auge und Sinn nur zu scharfsichtig auch die Widersprüche an den erziehenden Personen erreichen, davor Respekt haben könnte. Spielt vor ihm den eifrigen Christen, den warmen, theilnehmenden Menschenfreund, den Makellosen, und er lernt auch dieses Spiel ab, übt es vor euern Augen, so lange es sein muß, und verachtet, je länger, desto mehr, euch und euer Spiel!

Wie verwerflich ist darum die Meinung Mancher, man könne an und für sich denken, empfinden, handeln, reden und sein, was und wie man wolle, wenn man nur vor den Zöglingen ein gutes Beispiel zu affektiren wisse. Was man

nicht wirklich, aus innerem Drange und vom Grunde des Herzens selbst ist, das kann man wenigstens nicht auf die Dauer und in wahren und reinem Gepräge zur Schau tragen; man fällt aus der Rolle, und der wahre Mensch sucht sich unwillkürlich aus allen Poren hervorzudrängen.

Des Lehrers erste Pflicht ist es darum, Alles, was er von den Schülern verlangt, vorher sich selbst anzueignen und sich darin immer mehr zu vervollkommen. Damit allein soll er sich aber nicht begnügen, sondern auch seine Zöglinge mit den guten Beispielen Anderer vertraut machen und zur Nachahmung derselben aufmuntern.

§. 43.

2. Die Lehre und Gewöhnung.

Es leuchtet ein, daß die Erziehung des Kindes sich in den ersten Lebensjahren auf Beispiel und Gewöhnung beschränken muß, und daß erst bei weiter fortgeschrittener Entwicklung die Lehre hinzutreten kann. Treten darum in der Familie die beiden ersteren in den Vordergrund, so ist die letztere vorzüglich der Schule vorbehalten. Darum macht die spezielle Unterrichtskunde einen besonderen Theil dieses Faches aus.

Auch über die Gewöhnung wollen wir hier uns nicht verbreiten, weil dieselbe da, wo von der Ausbildung des Willens die Rede ist, weiter besprochen werden wird.

§. 44. II. Die Grundsätze für die Anwendung der Erziehungsmittel.

a) Durch die angegebenen Erziehungsmittel sollen nicht neue Anlagen hervorgebracht, die vorhandenen ausgerottet, allein die Ausartung einer Anlage verhindert, oder bloß einzelne Kenntnisse mitgetheilt, vielmehr sollen die im Kinde schlummernden Kräfte und Fähigkeiten so erregt und geleitet werden, daß dasselbe allmählig zur eignen Fortbildung befähigt wird.

Allerdings hat Gott den Menschen mit den erforderlichen Kräften ausgerüstet, aber, damit sie in Thätigkeit übergehen, bedürfen sie der äußeren Anregung. Zwar geschieht dies schon durch die Eindrücke der Sinnenwelt, allein das genügt keineswegs; sondern sie müssen auch durch absichtliche Einwirkung geweckt und genährt werden.

Ferner hat die Erziehung dafür zu sorgen, daß die einmal erregten Kräfte auf eine ihrer Natur und Bestimmung gemäße Art thätig werden. Es ist z. B. nicht genug, daß der Zögling denke, er muß auch angeleitet werden, richtig zu denken.

Ebenso muß die Leitung in der Weise geschehen, daß der Zögling allmählig zur Selbstständigkeit gelangt, so daß er in den Jahren der Reife auf dem Grunde fortzubauen im Stande ist, der durch die Hand seiner Erzieher gelegt wurde.

b) Die Einwirkung auf die Kräfte und Fähigkeiten des Kindes sei auch eine allseitige, harmonische, naturgemäße, dem Alter und der Individualität angemessene, frühzeitige, stufenweise und gründliche.

H. Die Natur des Kindes und deren Ausbildung. §. 45.

Wer erziehen will, muß nicht bloß das Ziel vor Augen haben, zu welchem er seinem Zöglinge durch absichtliche Einwirkung verhelfen, nicht nur das Vorbild, dem er denselben nachbilden und die Mittel, wodurch er dies zu Stande bringen soll, sondern er muß auch den Zögling selbst nach seinem ganzen Wesen und nach seinen Eigenthümlichkeiten so viel, als möglich, kennen. Hiervon hängt ein großer Theil des Erfolges ab; denn nur auf Den kann ich nachhaltig einwirken und nur bei Dem in der Wahl der Erziehungsmittel das Richtige treffen, welchen ich in seinen natürlichen Kräften, Anlagen und Eigenthümlichkeiten genau kennen gelernt habe. So wenig Jemand beim Ackerbau ohne Kenntniß des Bodens sicher hoffen darf, den Acker gut zu bestellen, den ihm zusagenden Samen zu treffen, die rechten Früchte zu erzielen, ebenso wenig darf da auf guten Erfolg der erziehlichen Wirksamkeit gehofft werden, wo man die Natur und Individualität des Zöglings nicht kennt oder nicht beachtet.

Es ist bekannt, daß kein Zögling dem anderen ganz gleich und daß jeder, wie im Leiblichen, so auch im Geistigen, sich vom anderen unterscheidet, insofern auch im Einzelnen wieder eine andere Behandlung erfordert. Es wäre deßhalb sehr zu wünschen, daß der Lehrer jedes Einzelne seiner Kinder mit seinen besonderen Eigenthümlichkeiten kennen lernte. Diese umfassende Kenntniß der Individualität ist aber äußerst schwierig und zwar um so schwerer, je größer die Zahl der einem Lehrer anvertrauten Kinderschaar ist. Dieselbe läßt sich nie vollkommen, sondern nur annähernd auf folgende Weise erreichen:

1) Durch Rück Erinnerung an seine eigene Kindheit, indem man sowohl seine Neigungen, Triebe und Zustände, als auch alles Dasjenige sich in's Gedächtniß zurückruft, was damals auf uns einen besonderen Eindruck machte und bestimmend und entscheidend einwirkte.

2) Durch Berücksichtigung der Erfahrungen, welche umsichtige Erzieher in der Zeit ihrer Wirksamkeit sich gesammelt haben.

Das Studium werthvoller pädagogischer Werke, das Lesen gediegener Jugendschriften sind in dieser Beziehung besonders anzurathen.

3) Durch fortgesetzte sorgfältige, treue und liebevolle Beobachtung der Kinder.